

# David Humes Argument

Ein **enumerativer Induktionsschluss** kann formal so dargestellt werden:

- P1.** Alle bisher beobachteten Fs waren Gs.
- K1.** Alle Fs sind Gs.

Humes zentrale Frage lautet: Worauf beruhen solche Induktionsschlüsse auf Grundlage von Erfahrung? D.h., durch was lassen sie sich rechtfertigen?

“What is the foundation of all conclusions from experience?” (EHU 4.2, S.113)

Laut Hume beruhen induktive Schlüsse auf unserer Annahme des **Prinzips der Gleichförmigkeit der Natur**. Dieses Prinzip umreißt er so:

“[The] principle, that instances, of which we have had no experience, must resemble those, of which we have had experience, and that the course of nature continues always uniformly the same.” (Treatise 1.3.6, S.62)

**Kurz:** Wir sind gerechtfertigt, induktiv aus bislang Beobachtetem auf Unbeobachtetes zu schließen, weil wir unterstellen dürfen, dass Unbeobachtetes dem bislang Beobachteten (zumindest weitgehend) ähnlich ist (bzw. sein wird).

Das obenstehende induktive Argument ist also nur dann gerechtfertigt, wenn wir PUA als zusätzliche Annahme (Prämisse) hinzufügen:

- P1.** Alle bisher beobachteten Fs waren Gs.
- P2.** Alle Fs sind (weitestgehend) so wie die bisher beobachteten Fs (= PUA).
- K1.** Alle Fs sind Gs.

Die Nachfolgefrage lautet offenbar: **Lässt sich das Prinzip der Gleichförmigkeit der Natur rechtfertigen?**

Hume verneint diese Frage. Zu dieser Einschätzung gelangt Hume, da sich **das Prinzip weder (1.) unmittelbar rechtfertigen noch (2.) durch ein Argument begründen lässt**.

**1. Das Prinzip ist nicht direkt durch Wahrnehmung oder geistige Erkenntnis (*intuition*) unmittelbar begründbar.**

Auf der einen Seite können wir nicht durch Hinschauen feststellen, dass Unbeobachtetes dem Beobachteten wesentlich ähnlich ist (bzw. sein wird). Dafür müssten wir ja das beobachten, was unbeobachtet bzw. zukünftig ist.

Auf der anderen Seite ist das Prinzip keine unmittelbar einsichtige a priori Wahrheit wie z.B. „Junggesellen sind unverheiratet“, „Alle Gegenstände im Universum sind mit sich selbst identisch“ oder „ $2+2=4$ “. Es lässt sich also auch nicht durch den Verstand begründen.



## 2. Das Prinzip ist nicht durch ein Argument begründbar.

Es gibt nur zwei Arten von guten Argumenten – (a) demonstrative Beweise (d.h. deduktive Schlüsse) und (b) induktive Begründungen aus Erfahrung.

„All reasonings may be divided into two kinds, namely, demonstrative reasoning, or that concerning relations of ideas, and moral [or probable] reasoning, or that concerning matter of fact and existence.” (EHU 4.II 115)

(a) Das Prinzip der Gleichförmigkeit der Natur lässt sich **nicht demonstrativ** durch Deduktion begründen. Weil jede deduktive Folgerung notwendig wahr und ihre Negation dementsprechend ein Widerspruch ergeben muss. Aber das Prinzip der Gleichförmigkeit der Natur ist **keineswegs eine notwendige Wahrheit** – wir können uns ohne Widerspruch sein Gegenteil vorstellen. Wir können uns beispielsweise vorstellen, dass alle bisherigen Schwäne weiß und alle unbeobachteten Schwäne rosarotkariert sind.

“That there are no demonstrative arguments in the case seems evident; since it implies no contradiction that the course of nature may change (...).“ (EHU 4.II 115)

(b) Das Prinzip der Gleichförmigkeit der Natur lässt sich aber auch **nicht empirisch durch Induktion rechtfertigen**. Denn jede induktive Rechtfertigung des Prinzips, das seinerseits wiederum die Induktion rechtfertigen soll, wäre *zirkulär*.

„But (...) all our experimental conclusions proceed upon the supposition that the future will be conformable to the past. To endeavour, therefore, the proof of this last supposition by probable arguments (...) must be evidently going in a circle (...). (EHU 4.II 115)

Hume Fazit lautet demnach: **Das Prinzip der Gleichförmigkeit der Natur ist nicht vernünftig begründbar!**

“[I]t is not reasoning which engages us to suppose the past resembling the future, and to expect similar effects from causes which are, to appearance, similar.“ (EHU 4.II 118)

## Persönliche Einschätzungen

Die Seminarteilnehmer waren sich einig, dass **Hume schlüssig argumentiert**.

Uneinigkeit bestand jedoch in der Frage, ob das theoretische Induktionsproblem fernab von der philosophischen Fachdebatte auch eine **praktische** (alltägliche oder wissenschaftliche) **Relevanz** besitzt.

Einerseits scheint es durchaus relevant zu sein, dass wir nicht mit Gewissheit wissen können, dass sich die Dinge morgen nicht komplett anders verhalten werden wie bisher.



Andererseits können wir aus dieser Unsicherheit kaum praktische Konsequenzen ziehen: In wissenschaftlichen und auch alltäglichen Kontexten müssen wir PUA (eben nicht aus rationalen, wohl aber) aus **pragmatischen Gründen** voraussetzen. Denn sonst würden unsere alltäglichen und wissenschaftlichen Praxen nicht mehr funktionieren.

